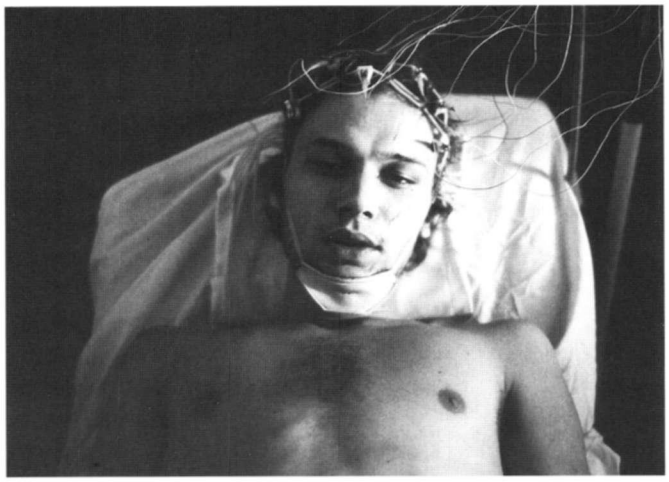

WOJACZEK

Regie: Lech J. Majewski

Land: Polen 1999. **Produktion:** Filmcontract Ltd., Warszawa. **Co-Produktion:** TVP/Telewizyna Agencja Produkcji Teatralnej i Filmowej/Agencja Produkcji Filmowej Komitetu Kinematografii. **Buch:** Lech J. Majewski, Maciej Melecki. **Regie:** Lech J. Majewski. **Kamera:** Adam Sikora. **Ton:** Ryszard Krupa. **Szenenbild:** Katarzyna Jarnuszkiewicz. **Kostüme:** Małgorzata Zacharska. **Produzent:** Henryk Romanowski. **Schnitt:** Eljot Em.
Mitwirkende: Dominika Ostałowska, Krzysztof Siwczyk, Elżbieta Okupska, Mirosława Lombardo, Andrzej Mastalerz, Robert Gawliński.
Format: 35mm, 1:1.66, Schwarzweiß. **Länge**: 90 Minuten, 24 B/Sek.
Sprache: Polnisch.
Uraufführung: 22. Oktober 1999, XXIV. Festival des Polnischen Spielfilms, Gdynia.
Weltvertrieb: Filmcontract, ul. Chelmska 21, 00-724 Warszawa. Fax: (48-22) 841 65 91.

Inhalt

Rafał Wojaczek war ein zorniger junger Dichter. Er starb mit sechsundzwanzig Jahren. Seine Poesie und sein selbstzerstörerischer Lebensstil hinterließen im Leben vieler junger Polen einen tiefen Eindruck. Er trank, kämpfte, ging durch Fenster, hängte sich auf und sprang aus dem dritten Stock. Ununterbrochen mit dem Tod konfrontiert, versuchte er ihn zu bezwingen. Frauen bewunderten ihn, während er nur einen liebte: sich selbst. Er lebte wie ein zum Tode Verurteilter nur für die Poesie. In dem Bewußtsein, daß Menschen, die in verworrenen Zeiten leben, einen Mythos brauchen, fütterte Wojaczek seine Legende mit der trivialen Realität des sozialistischen Polen.
Lech Majewski

Rimbaud aus Volkspolen

Die Dichter zweier Generationen kamen zusammen – und es entstand ein ungewöhlicher, an die polnische Kinotradition der sechziger Jahre anknüpfender Film.
Die Entstehungsgeschichte dieses ungewöhnlichen Filmes ist anders, als im polnischen Film – der heute wie überall sonst auf der Welt von Beamten und Geschäftsleuten beherrscht ist – üblich. Der Zusammenschluß einiger Dichter führte zur Entstehung des Filmes von Lech Majewski. Auf dieselbe Art entstanden – Verzeihung! – zu Zeiten der Volksrepublik Filme, bei denen Schriftsteller gleichzeitig die künstlerischen Leiter der Filmgesellschaften waren. Vielleicht wird das neue Off-Kino der Zukunft an diese Tradition anknüpfen?
WOJACZEK spielt zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Der

Synopsis

Rafał Wojaczek was an angry young poet who died at the age of 26. His poetry and self-destructive lifestyle made a great impression on the lives of many young Poles. He drank, fought, exited through windows, hung himself and jumped off the third floor. Constantly confronted by death, he tried to cheat it. Women admired him, but he loved only one person: himself. Like a man condemned, he lived only for poetry. And knowing that those who live in muddled times need myths, Wojaczek nurtured the legend surrounding him with the trivial reality of socialist Poland.
Lech Majewski

Rimbaud from the People's Republic of Poland

Two generations of poets came together, creating an unusual film reminiscent of the Polish cinematic traditions of the Nineteen-Sixties. The story of the creation of this unusual film is different to those of other Polish movies (which, like everywhere else on Earth, are dominated by bureaucrats and businessmen). Lech Majewski's film is the product of co-operation with a number of poets. Films were made in similar fashion – sorry! – during Poland's communist past, with their authors doubling up as the film companies' creative directors. Perhaps the independent films of tomorrow will also draw on this tradition.
WOJACZEK takes places somewhere between the past and the present. The viewer dives into the film as if taking a leap back into the Sixties. This is an age that is very attractive to today's youth, maybe more so for them than for us. WOJACZEK is not intended for old people, but for the younger ones, even though they may have difficulty recognising allusions like, for instance, the long, black-and-white sequences shot by Sikora which were typical of the young Skolimowski or certain bar scenes that echo Hass' *The Noose*.
Dressed in his long, stained caftan, a cigarette dangling from his mouth, hands gesticulating wildly and drinking vodka from small glasses as if celebrating a private mass, Wojaczek is typical of the stars of that era. He is an outsider teetering on the edge of reality as if he were about to jump off any minute. Death awaits him at the end of his journey, just like it did Cuba in *The Noose*. That is the entire story. The outcome is known in advance. Rafał Wojaczek committed suicide on May 11th, 1971. In a

Zuschauer taucht in diesen Film ein, als hätte er einen Sprung in die sechziger Jahre gemacht. Das Klima dieser Zeit ist heutzutage für viele junge Menschen anziehend, vielleicht für sie mehr als für uns. WOJACZEK ist nicht für alte Menschen gedacht, sondern für die Jüngeren. Obgleich es ihnen schwer fallen wird, die Anspielungen gebührend zu würdigen – so erinnern zum Beispiel die langen schwarzweißen Sequenzen des Kameramannes Sikora an die Filme des jungen Skolimowski, gewisse Kneipenszenen erinnern an *Petla (Die Schlinge,* 1957*)* von Wojciech Has.

Wojaczek – im langen, fleckigen Kaftan, eine Zigarette im Mund, mit den Händen komisch gestikulierend, auf eine besondere Art aus kleinen Gläsern Wodka trinkend, als würde er eine private Messe feiern – hat etwas sehr Charakteristisches für einen Kinohelden jener Jahre. Er ist ein Außenseiter, der an der Grenze der Realität balanciert, als wollte er jeden Augenblick abspringen.

Am Ende des Wegs erwartet ihn, wie auch Kuba aus *Petla,* der Tod – das ist die ganze Handlung. Den Schluß kennen wir. Am 11. Mai 1971 beging Rafal Wojaczek Selbstmord. „Es gab Bedarf an Leben, es gab Bedarf an Tod. Es gab Bedarf an Gedichten, an Liebe", lesen wir in einem posthum erschienenen Bändchen, dem er selbst den Titel gegeben hatte: ‚Rafał Wojaczek, den es nicht gegeben hat'. Wojaczek aus diesem Film erinnert auch an Rimbaud, den von Agnieszka Holland – auch sie hat den Helden aus der Perspektive der Kontrakultur der sechziger Jahre gesehen. Wie sein Vorgänger vor hundert Jahren provoziert Wojaczek den Spießbürger, indem er in der Kneipe auf einen Tisch steigt. Das geschieht in einer wenig romantischen Szene, unter den Augen der üppigen Bardame und der über ihre Tomatensuppe gebeugten Kunden sowie einiger Trinker. Das Verhalten des polnischen Rimbaud hat eine ähnliche Bedeutung. Es ist eine Reaktion auf die ‚Hölle des Alltäglichen', die der Dichter besser wahrnehmen kann als die anderen und in der alle stecken: die Trinker, der Garderobenmann und die Bardame, die Band und Ralafs Freund, der Dichter Janusz Styczen (Andrzej M.) und der gerade zu einer Lesung in die Kneipe hereintretende Dichter Stachura. Außerhalb dieser Hölle steht vielleicht nur die Kleine (Dominika Ostachowska), Freundin des Dichters, Krankenschwester – sachlich, fürsorglich und gütig, mit Verständnis für ihren Verlobten-Selbstmörder, soweit es jedenfalls möglich ist.

Die Dichtung von Wojaczek läßt sich schwer vom Leben und von der Legende eines Dichters und Todessüchtigen, die er selbst kreiert hat, unterscheiden. Jan Blonski schrieb an der Wende von den sechziger zu den siebziger Jahren: „Wir haben es hier nicht mit literarischen Erfahrungen zu tun, sondern mit verzweifelten Aufzeichnungen von inneren Erfahrungen, für die es schwerfällt, den richtigen Schlüssel zu finden." Gibt der Film von Majewski uns heute diesen Schlüssel? Erklärt er uns seinen Tod? Oder bietet er nur einen neuen Diskussionsansatz?

Über Wojaczek gibt es zwei extrem auseinandergehende Meinungen: eine abwertende und eine apologetische. Nach der ersten war er unendlich einsam und von einem psychischen Makel befleckt, von dem ihn die Dichtung nicht heilen konnte. Die Interpretationen von Stanislaw Stabra zeigten Wojaczek als Kind seiner Zeit, sie brachten seinen Katastrophismus in Zusammenhang mit dem Elend jener Epoche. „Sein Hunger und Schmerz und seine Einsamkeit hatten einen konkreten gesellschaftlichen Sinn", sie waren Reaktion auf die leblose Nach-März-, Nach-Gomulka-Zeit, in die seine Jugend fiel (er starb sechsundzwanzigjährig).

In diese Richtung geht der Film von Majewski – aber doch nicht ganz. Wir sehen den Dichter von innen und von außen. Dank dieser Uneindeutigkeit kann auch jemand wie ich diesen Film

small, posthumously published book which he himself titled 'Rafał Wojaczek, Who Never Existed', he wrote, "There was a need for life, there was a need for death. There was a need for poetry and for love." The Wojaczek of this film also reminds us of Agnieszka Holland's Rimbaud, for she too saw the hero from the point of view of Sixties counter-culture. Like his predecessor a hundred years earlier, Wojaczek tries to provoke a petit bourgeois conformist by standing on a table in a bar. This occurs in one of the few romantic scenes witnessed by the ample barmaid, diners bent over their tomato soup and a few alcoholics. The behaviour of the Polish Rimbaud has a similar meaning. It is a reaction to "the hell of the commonplace," to which we are all bound and which the poet can see more cleary than everyone else: the alcoholics, the cloakroom attendant and the barmaid, the band and Rafał's friend – the poet Janusz Styczen (Andrzej M.) – and the poet Stachura, who is just arriving to listen to a reading. Only one person may be outside this hell: his girlfriend (Dominika Ostachowska) who, with the practicality of a nurse as well as care and goodwill, understands her beloved suicide as best she can.

The poetry, the life and the legend of the suicidal poet that he himself created are difficult to prise apart. At the interface between the Sixties and Seventies, Jan Blonski wrote, "What we have here is not literary experience, but rather desperate recordings of internal experiences for which it is difficult to find the right key." So does Majewski's film now provide us with this key? Does it explain Wojaczek's death? Or is it simply stoking the fire of the debate? There are two extremely divergent opinions about Wojaczek, one demeaning, one apologetic. According to the former, he was immensely lonely and scarred by a psychological disturbance which poetry could not heal. The interpretation of Stanislaw Stabra portrays Wojaczek as a product of his time and explains his destructive tendencies in terms of the suffering of the age: "His hunger and pain and his loneliness had a concrete social purpose." They were a reaction to the post-March, post-Gomulka era of his youth (He died at the age of 26). This is the direction taken by Majewski's film – but not quite. We see the poet from within and without. Thanks to this ambiguity, someone like me can value this film, which is a far cry from the cult that's built up around Wojaczek and his poetry. However, this is not to say that the film is about communist Poland. It would be trivial to resurrect the image of the tragic poet merely in order to denounce the events of the time. Majewski has avoided these pitfalls. He shows how the poet invented himself – without unmasking Wojaczek in the process.

The director has drawn upon a stylistic trick: some of the poet's gestures, especially the last, appear to be a reference to a mass. Nonetheless, WOJACZEK does not appear the least bit like an homage. Furthermore, it does not make any banal character contrasts, say between the poet and the stupid petit bourgeois conformist. On the contrary, Majewski has carefully blurred the boundary between the hero and the outside world in order to show that Wojaczek lived in the same world as those who accompanied him. If the film is indeed a 'mass', then not only for the poet but also for the barmaid, for the cloak-

schätzen, der weit entfernt vom Kult um Wojaczek und seine Dichtung steht. Was nicht bedeutet, daß hier ein Film über Volkspolen entstanden ist. Es wäre trivial, die Figur des tragischen Dichters nur zu dem Zweck wieder auferstehen zu lassen, die damalige Realität anzuprangern. Majewski ist diesen Fallen ausgewichen. Er zeigt, wie der Dichter sich selbst kreiert – und doch wirkt der Film nicht wie seine Demaskierung.

Der Regisseur bediente sich eines stilistischen Kunstgriffs: Manche Gesten des Dichters, besonders die letzte, scheinen eine Anspielung auf eine Messe zu sein. Trotzdem empfindet man WOJACZEK keinesfalls als eine Hommage. Er zeigt auch keine banale Typengegenüberstellung – der Dichter und der dumme Spießbürger. Ganz im Gegenteil, Majewski verwischt auf feine Art die Grenze zwischen dem Helden und der Welt, um zu zeigen, daß Wojaczek derselben Welt angehört wie die Menschen, die ihn begleiten.

Wenn der Film aber doch eine 'Messe' sein sollte, dann nicht nur für den Dichter, sondern genauso für die Bardame, für den Garderobenmann, für die Hausfrau mit den Lockenwicklern, für Violetta Villas, die im Radio das 'indonesische Lied' sang, für Janusz Styczen; für die gesamte Wirklichkeit, auf die die Autoren des Films mit einer Art von nostalgischer Sehnsucht herabblikken. Aber Sehnsucht wonach? Nach dem staatlichen Buffet, den grauen Straßen, nach der Stadt, die mit surrealistischen Propaganda-Losungen geschmückt war? Nach einer Wirklichkeit, die nicht weniger schwer erträglich war als die heutige? Ich glaube, es geht hier um die Erinnerung an eine Welt, in der der Mensch die Dichtung zu seiner Verteidigung hatte, in der die Dichtung mehr zählte als heute und für viele ein metaphysisches Ventil war.

Vor einigen Jahren wurde in Mikolow an dem Haus, in dem Rafal Wojaczek zusammen mit seinen Eltern und seinem Bruder Andrzej (heute ein bekannter Breslauer Schauspieler und Regisseur) lebte, eine Gedenktafel eingeweiht. Auf der gegenüberliegenden Seite gibt es eine Gedenktafel für Norwid, der sich einige Tage in der Stadt aufgehalten hat. Beide Tafeln wurden in dem Moment eingeweiht, als ein Mann der 'Solidarnosc' Stellvertretender Bürgermeister wurde: Marian Sworzen, der selbst ein Dichter ist. Durch seine Initiative entstand in der ehemaligen Wohnung der Wojaczeks, in der sich noch heute ihre Möbel befinden, das Mikolower Institut, dessen Leiter ein damaliger Mitschüler von Rafal, der Dichter Pawel Targiel wurde. In diesem Hause und in den angrenzenden Straßen, in der Kneipe, die der Dichter durch die von ihm eingeschlagenen Scheiben verließ, fanden die Dreharbeiten zu dem Film WOJACZEK statt. Adam Sikora kennt diese Plätze auch, weil er selbst aus Mikolow stammt, genauso wie der Co-Autor des Drehbuchs, der Dichter Maciej Melecki.

In die Gestalt von Wojaczek tauchte ein weiterer Dichter, der aus Gleiwitz stammende Krzysztof Siwczyk ein, der eine ganze Generation jünger ist als sein Filmheld. Der Regisseur Lech Majewski stammt ebenfalls aus Schlesien, wo er in den siebziger Jahren seine Jugendgedichte schrieb. Von dort ging er in die Welt hinaus. Er drehte drei Filme in den USA. Das Drehbuch über Basquiat, den New Yorker Maler-Desperado, der mit Warhols 'Fabrik' verbunden war, schrieb er in Erinnerung an Wojaczek. Auf diese Weise schlug er eine Brücke zwischen den Kontrakulturen Volkspolens und Amerikas.

Das ist eine interessante Spur; diese Betrachtungsweise zeigt uns, daß wir schon damals der 'weiten Welt' näher waren, als wir heute zu glauben wagen.

Tadeusz Sobolewski, in: Gazeta Wyborcza, Warschau, 5. November 1999

room attendant, for the housewife in her rollers, for Violetta Villas, who sang 'The Indonesian Song' on the radio, for Janusz Styczen, in fact for all those whom the authors of the film gaze down upon with a kind of nostalgic longing. But a longing for what? For the stately buffet, the grey streets or the city plastered with surrealistic propaganda 'answers'? For a reality that was no less endurable than that of today? I think what we have here is the memory of a world in which Man could use poetry in his defence, a world in which poetry had a greater value and acted like a metaphysical pressure valve for many people.

A few years ago, a plaque was mounted on the house in Mikolow where Rafal Wojaczek lived together with his parents and his brother Andrzej (who today is a well-known actor and director in Wroclaw). On the other side of the road there is a plaque commemorating the fact that Cyprian Norwid spent a few days in the city. Both plaques were put up after a Solidarity supporter was elected deputy mayor. His name is Marian Sworzen and he is himself a poet. It was his idea to establish the Mikolow Institute in Wojaczek's former apartment (which still contains his furniture) under the auspices of the poet Pawl Targiel, a former classmate of Rafal's.

It was in this house, the surrounding streets and the bar he left through the window he'd smashed that the film WOJACZEK was shot. Adam Sikora knows these locations because he also comes from Mikolow. So too does the co-author of the screenplay, the poet Maciej Melecki. Wojaczek is portrayed by yet another poet – Krzysztof Siwczyk from Gliwice – a man a whole generation younger than the hero of the film. The director, Lech Majewski, also comes from Silesia, where he wrote his first poems in the 1970s. From there he voyaged into the big, wide world, shooting three films in the United States. He wrote the screenplay for a film about Basquiat (the New York poet-cum-desperado aligned with Andy Warhol's 'Factory') in memory of Wojaczek. In this way he built a bridge between the counter-cultures of communist Poland and the United States of America. This is an interesting clue, a point of view which shows us that we were closer to the 'big, wide world' than we would ever dare believe today.

Tadeusz Sobolewski in Gazeta Wyborcza, November 5th, 1999

Interview with Krzysztof Siwczyk and Maciej Melecki

Question: When did you first come into contact with Rafal Wojaczek's poetry?

Krzysztof Siwczyk: I was sixteen years old when I stumbled upon his poems in some anthology. They shocked me because it was the first time I'd read poems that had been written with such power, such energy. Wojaczek wrote about the conditio humana without cutting corners.

Question: What about you, Maciej?

Maciej Melecki: I was fifteen years old and in high school. The first time I read his poems they made a great impression on me even though I didn't understood a thing. I'd just absorbed them emotionally.

Question: Doesn't such a fascination encourage imitation?

K.S.: My first attempts at poetry coincided with my read-

Interview mit Krzysztof Siwczyk und Maciej Melecki

Frage: Wie waren eure ersten Kontakte mit der Dichtung von Rafal Wojaczek?

Krzysztof Siwczyk: Ich war damals sechzehn Jahre alt. Ich habe seine Gedichte in irgendeiner Anthologie gefunden. Sie waren ein Schock für mich. Es war das erste Mal, daß ich Gedichte gelesen habe, die mit solcher Kraft, solcher Energie geschrieben wurden. Wojaczek schrieb über die conditio humana, und zwar ohne Umschweife.

Frage: Und wie war es bei Dir, Maciej?

Maciej Melecki: Ich war damals fünfzehn Jahre alt und besuchte die Oberschule. Die erste Lektüre seiner Gedichte machte einen kolossalen Eindruck auf mich, obwohl ich nichts verstand. Ich habe sie emotional aufgenommen.

Frage: Ruft eine solche Faszination nicht die Lust zur Nachahmung hervor?

K.S.: Meine ersten dichterischen Versuche fielen mit der Lektüre von Wojaczeks Gedichten zusammen; selbstverständlich habe ich versucht, ihn nachzuahmen, unbeholfen und naiv. Notorisch habe ich versucht, sein Gedicht 'Zum Namenstag' zu überarbeiten, in vielen Versionen. Das Gedicht hat mich so erschüttert, daß ich lange nichts schreiben konnte, was nicht eine Nachahmung dieses Gedichtes war. Erst später habe ich verstanden, daß man seinen eigenen Ton finden muß. Ich glaube nicht, daß es mir gelungen ist, aber ich bemühe mich darum.

Frage: Und Du, Maciej?

M.M.: Bei mir war das nicht so. Ich wußte, daß ich es mit einem Vollblutdichter zu tun hatte, einem authentischen, den man nicht nachahmen kann.

Frage: Hat euch am Anfang vielleicht nicht die Poesie, sondern mehr sein Leben fasziniert?

K.S.: Ja, bestimmt; das traf sich mit meinem Hang zur Dekadenz. Man muß aber bedenken, daß das Leben von Rafał Wojaczek, seine Gesten und all das eine wunderbar entworfene Inszenierung war. Eine wunderbare Maske, die man bestimmt einfach imitieren kann – obwohl ich nicht glaube, daß viele Menschen so weit gehen könnten wie er. Ich bestimmt nicht.

M.M.: Zweifellos ist die Biographie des Dichters für seinen Leser von Bedeutung. Im Fall von Wojaczek lagen seine Dichtung und sein Leben gefährlich nahe beieinander. Dieses Legenden erzeugende Geflecht, das er erschuf, um auf seine Dichtung aufmerksam zu machen, hatte eine sehr anziehende Wirkung.

Frage: Veranlaßt diese Wirkung nicht zu einer ähnlichen Haltung, führt sie nicht in Versuchung, das Schicksal des verdammten Dichters zu wiederholen?

K.S.: In meinem Fall scheiterte der Versuch, nach dem Vorbild des Dichters zu leben, immer nach zwei Tagen, denn dann kam meine Mutter und sagte, ich solle mich beruhigen. Nein, das läßt sich nicht wiederholen. Mythen sollte man in Ruhe lassen, man sollte sie nicht durch Wiederholungen banalisieren.

M.M.: Der 'verdammte Dichter' – das ist eine sehr unpräzise Bezeichnung. Wird jemand zum verdammten Dichter, weil er mit Konventionen bricht, Lokale durchs Fenster verläßt und mit einer Gitarre durch die Welt zieht? Ich weiß es nicht. Ich glaube, jeder von uns ist ein wenig verdammt – für sich und für die Umgebung.

Frage: Wie kam es zu eurer Mitarbeit an WOJACZEK?

M.M.: Vor drei Jahren rief mich ganz unerwartet Lech Majewski an und sagte, er wolle sich mit mir treffen. Ich war sehr überrascht, denn mich hat noch nie ein Filmregisseur angerufen. Es stellte sich heraus, daß er mir die Zusammenarbeit für das Schreiben des Drehbuchs für einen Film über Rafał Wojaczek anbieten wollte.

ing of Wojaczek's poems. Of course I tried to imitate him, clumsy and naive as I was. I notoriously tried to rework his poem 'For Saint's Day' into many different versions. The poem shocked me so deeply that for a long time I couldn't write anything that wasn't an imitation of the poem. Only later did I understood that everyone must find his own style. I don't think I've managed that yet, but I'm trying.

Question: And you, Maciej?

M.M.: It wasn't like that for me. I knew that this was a full-blooded, authentic poet whom you cannot imitate.

Question: Could it be that you were you were initially more fascinated by his life than his poems?

K.S.: Yes, probably. It fed my hankering for decadence. But you must remember that the life of Rafał Wojaczek, his gestures and everything else was a wonderfully inventive fiction, a wonderful mask that would probably have been easy to imitate, although I don't think many people could go as far as he did. I certainly couldn't.

M.M.: Without a doubt a poet's life influences his readers. In the case of Wojaczek his poetry and his life lay dangerously close to one another. The legend-spawning web that he wove in order to draw attention to his poetry is very attractive.

Question: Doesn't this attraction lead to a similar attitude? Doesn't it tempt you to follow in the footsteps of this damned poet?

K.S.: In my case any attempt to follow his example always failed after about two days with my mother telling me to calm down. No, that cannot be repeated. Myths should be left alone and should not be rendered banal by repetition.

M.M.: 'Damned poet' is a very imprecise description. Does somebody become a damned poet simply because he breaches norms, leaves bars through the window or travels the world with a guitar? I don't know. I think every one of us is a little damned, both for himself and his environment.

Question: How did you come to work together on WOJACZEK?

M.M.: Three years ago I got an unexpected call from Lech Majewski saying that he wanted to meet me. I was very surprised because I'd never been rung up by a director. It turned out he wanted to ask me to help write the screenplay for a film about Rafał Wojaczek. He was convinced that it shouldn't be written by somebody in the film industry but by someone who understands poetry. He'd come across my poems in some newspaper. I agreed and considered it a wonderful adventure. A year later the screenplay was finished.

Question: Wojaczek's life was so eventful that you probably had to make some tough choices. What were the deciding factors?

M.M.: I chose episodes that I believed could be transferred onto the screen. Of course we had to add a little fiction, but seventy percent of the scenes are genuine. (...)

Question: Did you read any of Wojaczek's books during filming?

K.S.: The two weeks were structured as follows: we got up early, worked for twelve hours and then read Wojaczek. That way I lived entirely in the aura of his poetry. I fell asleep with Wojaczek and woke up to him.

te. Er war davon überzeugt, daß das Drehbuch nicht von jemandem aus der Filmbranche, sondern von einem, der der Poesie nahesteht, geschrieben werden mußte. In irgendeiner Zeitschrift war er auf meine Gedichte gestoßen. Ich war einverstanden und empfand das Ganze wie ein wunderbares Abenteuer. Nach einem Jahr war das Drehbuch fertig.

Frage: Die Biographie von Wojaczek ist so reich, daß Du bestimmt eine sehr radikale Auswahl treffen mußtest. Was war dafür ausschlaggebend?

M.M.: Ich habe Episoden gewählt, von denen ich glaubte, daß sie sich auf die Leinwand transponieren lassen würden. Selbstverständlich mußten wir auch ein wenig Fiktion hinzufügen, aber siebzig Prozent der Szenen stammen aus Wojaczeks Biographie. (...)

Frage: Hast du während der Dreharbeiten Bücher von Wojaczek gelesen?

K.S.: Die zwei Wochen verliefen folgendermaßen: morgens früh aufstehen, zwölf Stunden Arbeit und danach Wojaczek-Lektüre, damit man die ganze Zeit in der Aura, die die Gedichte haben, lebt. Ich bin mit Wojaczek eingeschlafen und wachte auch wieder mit ihm auf.

Frage: Bei den Dreharbeiten bist du bestimmt Menschen begegnet, die ihn kannten, mit ihm lebten, die zu seiner Familie gehörten. Wie ist es dir damit ergangen, und wie bist von ihnen aufgenommen worden?

K.S.: Das war für mich das wichtigste Erlebnis bei der Realisierung des Films. Ich habe Menschen kennengelernt, die ihm sehr nahe standen; ich denke an Andrzej Wojaczek, Teresa Ziomber, Janusz Styczen. Am meisten hat mich aber der Augenblick erschüttert, in dem ich Andrzej Wojaczek kennenlernte. Wir machten Aufnahmen am Bahnhof, und plötzlich fühlte ich einen Blick. Ich drehte mich um und stellte fest, daß Rafał Bruder Andrzej, ein sehr kräftig gebauter Mann, mich anschaute. Ich wußte nicht, wie er reagieren würde. Später umarmte er mich, wir fühlten uns sehr nahe und akzeptierten uns. Das war etwas, was für immer in mir bleibt. Mit Teresa Ziomber, glaube ich, haben wir uns auch gut verstanden. All die Menschen waren wunderbar und haben mich warm aufgenommen. Und haben mir sehr geholfen, besonders Andrzej. Das war nicht aufdringlich, sondern hilfreich.

Frage: Was geschieht im Kopf eines jungen Dichters, der zwei Wochen lang so diszipliniert lebt, der sich selbst vergessen und eine andere Person spielen muß?

K.S.: Ich weiß nicht, ob das Spielen etwas in mir bewirkt hat. Ich glaube, ich bin insofern stabil, als ich keine besonderen psychischen Schäden erlitten habe. Aber eine interessante Erfahrung war für mich die Tatsache, daß ich jemanden spielte, der ebenfalls jemanden gespielt hat. Also stimmt es nicht ganz, daß ich mich in die Person von Wojaczek hineingefühlt und die Wahrheit über ihn gezeigt habe, denn eine solche Wahrheit existiert nicht. Jedenfalls ich sehe diese Wahrheit nicht. Dagegen stimmt es, daß ich nach diesen zwei Wochen eine Woche lang in meinem Zimmer lag, an die Decke starrte und überlegte, ob sich etwas in mir verändert hat. Ich dachte aber auch daran, daß ich meine Schulden bezahlt habe.

M.M.: Ich denke, daß Rafał Wojaczek in dem Film einigermaßen wahrhaftig dargestellt wurde. Einigermaßen, weil ich von Anfang an gewußt habe, daß man den ganzen Rafał Wojaczek mit seiner unglaublich verwirrten Biographie und seltsamen Dichtung nicht zeigen kann. Ich weiß nicht, ob man Wojaczek so zeigen sollte, aber das weiß keiner genau.

Frage: Du bist der Mitautor des Drehbuchs. Was stammt von dir und was von Majewski?

Question: During filming you met people who knew him, who'd lived with him, members of his family. How did that feel and how did they react to you?

K.S.: For me that was the most important experience of the entire process. I got to know people who'd been very close to him, namely Andrzej Wojaczek, Teresa Ziomber and Janusz Styczen. Meeting Andrzej Wojaczek had the most profound effect on me. We were filming at the station when I suddenly sensed someone watching me. I turned around and saw Rafał's brother Andrzej, a very thick-set man, looking at me. I didn't know how he would react. Later he embraced me, we felt very close and somehow accepted each other. That's something I'll never forget. I think I also got on well with Teresa Ziomber. Everyone was wonderful and accepted me warmly. They all helped me a great deal, especially Andrzej. He wasn't pushy, just helpful.

Question: What goes on in the mind of a young poet who lives in such a disciplined manner for two weeks, having to forget himself and become someone else?

K.S.: I don't know if it changed me. I think I'm relatively stable because I didn't sustain any great psychological scars. But it was an interesting experience playing someone who was also playing someone else. So it's not quite true that I felt my way into the character of Wojaczek and showed his true self, because it doesn't exist. At least, I don't know it. On the other hand, it's also true that after these two weeks I lay in my room for a week staring at the ceiling and wondering if anything had changed. But I also thought about the fact that I'd paid off my debts.

M.M.: I think Rafał Wojaczek has been portrayed relatively accurately in the film. Relatively because I knew from the outset that it wouldn't be possible to portray all of Rafał Wojaczek, his incredibly confused life and strange poetry. I don't even know if anyone should, but no one knows that for certain.

Question: You co-wrote the screenplay. Which bits are yours and which ones Majewski's?

M.M.: At first Lech Majewski was the more active one, trying to put everything together and give it a shape. After that I was the one who kept thinking up new scenes. So you can't really say categorically which scenes are his and which ones mine because we discussed each one together.

K.S.: To come back to what we were discussing earlier, the film is about a poet, but more importantly about a person living on the edge whom the world cannot accept. It is a film about a person who rejects that which others accept unthinkingly.

Question: What was it about the acting that you found the hardest?

K.S.: The erotic scene, but it helped me a great deal when I noticed that Dominika Ostalowska (who played the poet's muse and girlfriend) was also afraid. This common fear helped us pull it off. It was incredibly stressful. In fact all the scenes were stressful and difficult for me; the bar scenes, and everything about Wojaczek cried out for acting experience.

Question: What was it like at the premiere?

K.S.: I was incredibly embarrassed. I couldn't really watch the film, I just saw myself. I don't have the detachment that actors probably have.

M.M.: Am Anfang war Lech Majewski der Aktivere bei dem Versuch, das Ganze so zu umzufassen, daß es eine Form bekam. Danach war ich derjenige, der sich immer neue Szenen einfallen ließ. Und im Endeffekt kann man nicht eindeutig sagen, welche Szene von ihm stammt und welche von mir, denn jede wurde von uns zusammen diskutiert.
K.S.: Um darauf zurückzukommen, was wir vorhin gesagt haben: Dieser Film zeigt einen Dichter, aber vor allem einen Menschen in einer Grenzerfahrung, der die Welt nicht akzeptieren kann. Es ist ein Film über einen Menschen, der das ablehnt, was andere unreflektiert akzeptieren.
Frage: Was an der Arbeit des Schauspielers war für dich am schwierigsten?
K.S.: Die erotische Szene. Als ich gesehen habe, daß Dominika Ostalowska, die die Muse und Freundin des Dichters spielt, auch Angst hat, hat mir das sehr geholfen. Diese gemeinsame Angst half uns, es durchzustehen. Es war ein großer Stress. Für mich waren sowieso alle Szenen stressig und schwer. Die Kneipenszenen, dieses ganze Theater von Wojaczek, das hat schon Schauspielkenntnisse verlangt.
Frage: Und wie war es bei der Premiere?
K.S.: Ich habe mich schrecklich geschämt. Ich konnte mir den Film eigentlich gar nicht anschauen, ich habe nur mich gesehen. Ich verfüge nicht über die Distanz, die die Schauspieler wahrscheinlich haben.
Frage: Spüren Sie schon die Folgen Ihrer Popularität?
K.S.: Teilweise, es war aber nicht angenehm, eher bedrohlich, da ich ein eher schüchterner Mensch bin.
Frage: Was sagst du zu deiner Ähnlichkeit mit Leonardo DiCaprio?
K.S.: Dazu möchte ich lieber schweigen.
Frage: Maciej, findest du nicht, daß Krzysztof Leonardo DiCaprio ähnlich sieht?
M.M.: Ich habe keine Ahnung, wer das ist.
Frage: Dieser Film beweist, daß man einen Dichter in ganz ungeahnten Zusammenhängen einsetzen kann.
K.S.: Mich hat man ganzheitlich eingesetzt.
(Das Interview führte Katarzyna Majewska, in: Kino, Nr. 12, Warschau, Dezember 1999)

Biofilmographie
Lech Majewski wurde 1953 Katowice in geboren. Er absolvierte die Regiefakultät der Staatlichen Polnischen Filmhochschule in Łódz. Nach zwei Filmen in Polen emigrierte er 1981 in die USA, arbeitete nach 1997 auch wieder in Polen. International bekannt wurde er 1996 als einer der Produzenten und Drehbuchautoren des amerikanischen Films *Basquiat* von Julian Schnabel. Während er in Polen als Regisseur und Szenarist seiner Filme tätig war, fungierte er in den USA darüberhinaus auch als Produzent. Bei seinem vorletzten, 1997 für das polnische Fernsehen gedrehten Film *Pokój saren* war er Drehbuchautor, Regisseur, Komponist, Szenenbildner und Produzent. Er ist als Dichter, Maler, Schriftsteller, Drehbuchautor, Film-, Theater- und Opernregisseur sowie Produzent tätig.

Question: Is your popularity having any noticeable effect?
K.S.: Partly, but not a pleasant one. It's more threatening really because I'm quite a shy person.
Question: What do you say about your similarity to Leonardo DiCaprio?
K.S.: I'd rather not say anything about that.
Question: Maciej, don't you think Krzysztof looks like Leonardo DiCaprio?
M.M.: I have no idea who that is.
Question: This film shows that a poet can be employed with completely unexpected effects.
K.S.: I was employed wholesale.
(The interview was conducted by Katarzyna Majewska and appeared in Kino no. 12, December 1999)

Biofilmography
Lech Majewski was born in Katowice in 1953 and trained as a director at the Polish state film school in Lodz. After making two films in Poland, he emigrated to the United States in 1981. From 1997 he also began working in Poland again. He achieved international recognition in 1996 as one of the producers of the American film *Basquiat* by Julian Schnabel. Whereas in Poland he directed and wrote the screenplays of his own films, he has also worked as a producer in the USA. For his film preceding WOJACZEK, *Pokój saren*, Majewski took on the roles of writer, director, composer, set designer and producer. He is a poet, painter, author, screenwriter, and film, theatre and opera director and producer.

Films / Filme
1978: *Zapowiedź ciszy: Zwiastowanie* (*Ankündigung der Stille: Die Verkündigung* / Announcement of Silence: The Announcement). 1980: *Rycerz* (*Der Ritter* / The Knight). 1985: *Flight of the Spruce Goose* (*Kohlenstaub und Glitzerträume*). 1989 (in GB): *Prisoner of Rio* (*Ronald Biggs – Gefangen in Rio*). 1994: *Desert Lunch/The Gospel According to Harry/Ewangelia wg Harry'ego*. 1996: *Basquiat* (Co-Produzent + Co-Autor). 1997: *Pokój saren* (*Das Hirschzimmer* / The Stag Room). 1999: WOJACZEK.

Lech Majewski